SENTINELLES

ZUR RETTUNG DER VERLETZTEN UNSCHULD

N° 276 / Juni 2021

© Yvan Muriset

MADAGASKAR
Die Pandemie als Armutsbeschleuniger

SENEGAL
Wie können Talibé-Kinder besser geschützt werden

SCHWEIZ
Noma in den Augen von Künstlern

Leitartikel

Kolumbien, zwischen Gewalt und Umweltzerstörung

Mit diesem Jahresbeginn hat Kolumbien die gewalttätigste Zeit seit der Unterzeichnung des Friedensabkommens mit den FARC (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens) im Jahr 2016 erlebt. Auf dem Land und an der Pazifikküste waren bewaffnete Gruppen bei der Rückeroberung von Gebieten, die zuvor von den Revolutionären besetzt waren, schneller als der Staat. Die konservative Regierung macht die Guerilla, die sich vom Friedensprozess distanziert hat, und den Drogenhandel für die Verschlechterung der öffentlichen Ordnung verantwortlich.

Diese Situation ist jedoch nicht nur das Produkt der Interessen von Gruppen am Rande des Gesetzes. Sie ist auch Teil eines Kontextes von Korruption, einer humanitären Krise an der Grenze zu Venezuela, Arbeitslosigkeit und der allmählichen Zerstörung der Umwelt, vor allem durch Bergbauprojekte.

Präsident Duque setzt auf diese Industrie für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Neben der Eröffnung von etwa 40 Grossprojekten hat er eine Strategie für die Vergabe von Krediten an Betreiber von Kleinprojekten angekündigt, die ihren Abbauprozess verbessern wollen. Er hat auch deutlich und ebenso lautstark gesagt, dass er nicht zulassen wird, dass illegaler Bergbau diesen Wirtschaftszweig in Mitleidenschaft zieht, was darauf schließen lässt, dass die Strafen für illegalen Mineralienabbau verschärft werden sollen. Dies wirft Fragen zu den sozialen und ökologischen Auswirkungen auf das Kohleabbaugebiet Amaga auf, in dem Sentinelles seit drei Jahrzehnten aktiv ist. Werden es Minenschliessungen, Arbeitsplatzverluste und Verurteilungen sein, oder ein besserer Schutz der Bergleute? Und wie sieht es mit der Qualität von Luft, Wasser und Boden aus, wenn die Bergbauaktivitäten zunehmen?

Auf jeden Fall und trotz der gesundheitlichen Umstände finden in diesem Zusammenhang von sozialer Gewalt und Degradierung der natürlichen Ressourcen des Landes grosse landesweite Mobilisierungen statt.

Marlyse Morard
Geschäftsführerin

Sentinelles wurde 1980 von Edmond Kaiser frei von jeglicher Ideologie gegründet und setzt sich für die Rettung und Begleitung von unendlich verletzten Kindern und Erwachsenen ein.

KURZ GESAGT

| NIGER

Auch nach der Heilung von Noma brauchen die Kinder unbedingt Betreuung

Schwere Unterernährung ist ein wichtiges Risiko für Noma. Was aber vielfach vergessen wird ist, dass eine ausreichende und ausgewogene Ernährung bei Kindern, die Noma überlebt haben, genauso wichtig ist. Wenn sie nach der Rückkehr in ihre Familien nicht richtig ernährt werden, fallen sie in die Unterernährung zurück und es kann erneut zu einer nekrotisierenden Zahnfleischentzündung kommen, vor allem, wenn die Mundhygiene vernachlässigt wird. Es kommt auch vor, dass Eltern, deren Kind von Noma geheilt ist, die Situation unterschätzen und nicht sofort zur Untersuchung kommen.

Aus diesen Gründen werden behandelte Kinder, die das Pflegezentrum von Zinder verlassen und in ihre Dörfer zurückkehren, regelmässig von unseren Sozialarbeitern besucht, um sicher zu sein, dass es ihnen gut geht und dass die abgesprochenen Ernährungs- und Mundhygieneempfehlungen von den Eltern eingehalten werden. So ist es auch bei der kleinen, dreijährigen Malika: Beim Besuch bei ihrer Familie zeigt sich bei der Kontrolle des Brachialmasses (Armumfang), des Gewichts und der Grösse eine leichte Unterernährung. Deshalb wird ihre Grossmutter vom Sozialarbeiter beraten und erhält einen Ernährungszuschuss. Diese hautnahe, konkrete Arbeit bei jedem Kind ermöglicht es, zahlreichen Komplikationen vorbeugen zu können.

| BURKINA FASO

32’182

So viele Kilometer legten unsere Mitarbeiter in Burkina Faso zurück, um Kinder, die an Noma-Folgeschäden leiden, zu betreuen und unsere Sensibilisierungsarbeit der Angestellten der Gesundheitszentren, der Sozialfürsorge und die Kampagnen bei der Bevölkerung zu realisieren. Persönliche Nähe ist unentbehrlich, um eine ganzheitliche Begleitung der Kinder und ihrer Familien am Wohnort sicherzustellen. Im gleichen Jahr haben wir auch zusätzlich zu den begonnenen einkommensfördernden Massnahmen, welche das Einkommen der Familien im Busch verbessern sollen – meistens durch eine Landwirtschafts- oder Tierzuchthilfe -, den bedürftigsten Familien Nothilfe an Nahrungs¬mitteln und medizinischer Versorgung geleistet. Diese Hilfe ist angesichts der Pandemie und der politischen Unsicherheit im Land besonders nötig. Wir möchten David, der uns seit Jahren als Chauffeur zur Seite steht, sowie dem ganzen Team unseren herzlichen Dank aussprechen für diese zermürbenden Reisen auf den burkinischen Strassen und Pisten.

| KONGO

Im Kindergarten des Gefängnisses von Bukavu

Beim Projekt für inhaftierte Frauen und deren Kinder, das auch von der Glückskette unterstützt wird, sorgt Sentinelles für das Wohlbefinden der Kleinen. Diese Kinder wurden mit ihren Müttern inhaftiert, weil diese niemand für ihre Betreuung hatten. Einige kamen im Gefängnis zur Welt und haben die Aussenwelt nie kennengelernt. Dies ist bei der sechsjährigen Christine der Fall, die einen Monat nach ihrer Geburt ins Gefängnis kam, sowie bei Koko, der heute vier Jahre alt ist und im Gefängnis von Kabare geboren wurde, bevor seine Mutter ins Zentralgefängnis nach Bukavu verlegt wurde.

Sentinelles hat einen Kindergarten aufgebaut, wo sie spielen und unter Aufsicht unserer Sozialarbeiterin gefördert werden können. In den Augen dieser kleinen Kinder leuchten Sterne, wenn sie diesen, für sie bestimmten Raum entdecken.

| KOLUMBIEN

Mit mehreren Händen gärtnern und kochen

Da die Hälfte der regelmässigen Teilnehmerinnen den Wunsch geäußert hat, weiterhin gemeinsam zu kochen, reaktiviert Tierra de Vida (der Name des Präsidiums in Kolumbien) die Treffen zwischen den Frauen, im Rahmen des Austauschs und des Lernens „rund um den Tisch“. Dieses Mal verbinden wir die Gartenarbeit mit der Küche. Die Einführung beginnt mit dem Unterhalt des Gemüsegartens des Pflegezentrums und mit der Kreation von Rezepten auf der Basis der geernteten Produkte. In einer zweiten Phase finden die Kurse bei den Teilnehmerinnen statt, die dann gemeinsam einen familiengarten anlegen können. So erhält jede Familie einen Pflanzplatz, der ihre eigene Versorgung sicherstellt, und wird fähig sein, sowohl die Produkte zu kochen als auch die Pflanzungen der nächsten Saison vorzubereiten. Wir freuen uns, diese schönen gemeinsamen Stunden miteinander zu teilen und darauf, die Früchte unserer Zusammenarbeit zu ernten.

| MADAGASKAR

Die Pandemie als Armutsbeschleuniger

Madagaskar befand sich bereits vor dem Auftreten des Coronavirus in einer Situation grosser Armut. Das Land scheint hinsichtlich der Zahl der Infizierten und der Todesfälle von der Pandemie relativ verschont geblieben zu sein, auch wenn die offiziellen Zahlen aufgrund der relativ geringen Anzahl durchgeführter Tests mit einer gewissen Vorsicht zu geniessen sind. Eine deutlich sichtbare Folge ist jedoch ein starker Anstieg der extremen Armut.

Die im Jahr 2020 von den Behörden ergriffenen Restriktions- und Eindämmungsmassnahmen - die übrigens in einem Land, in dem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung gezwungen ist, informellen Überlebensaktivitäten nachzugehen, sehr schwer durchzusetzen sind - haben für viele Menschen den völligen Stop aller Aktivitäten und des Einkommens und dadurch den Absturz in eine noch prekärere Situation bedeutet. Selbst wenn die Behörden Hilfen für die Bedürftigsten eingerichtet haben, die nicht arbeiten können, ist es schwierig, deren tatsächliche Wirkung und Wirksamkeit zu beurteilen, da viele Menschen keinen Zugang zu ihnen hatten.

Die Gesundheitskrise hatte grosse Auswirkungen auf das Funktionieren unseres Programms in Madagaskar. Monatelang waren die meisten unserer Mitarbeiter nicht in der Lage, Vollzeit arbeiten zu können, und viele unserer Dienstleistungen waren auf Notfalleinsätze beschränkt. Hausbesuche waren nicht möglich, und der Kontakt zu vielen Begünstigten brach deshalb ab.

Als wir unsere Aktivitäten wieder zu 100 % aufnehmen konnten, mussten wir die Verschlechterung der sozio-ökonomischen Situation vieler Familien feststellen, die wir in unseren verschiedenen Programmen begleiten. Angesichts dessen waren wir gezwungen, die Linderungs- und Nahrungsmittelhilfen sowie die Aufstockung der einkommensfördernden Massnahmen zu verstärken.

Dies ist der Fall von Viviane, einer Begünstigten, der wir vor dieser Krise mit einem Mikrokredit geholfen hatten, ein kleines Projekt für den Handel mit Billigprodukten zu starten. Sie führt ihr Unternehmen erfolgreich seit dem Beginn im August 2019. Mit einem Mikrokredit von 62'000 Ariary (ca. CHF 15.-) war sie in der Lage, ihre Familie zu versorgen, den Kredit zurückzuzahlen und mit der Hilfe ihrer ältesten Tochter ihre beiden jüngsten Kinder zur Schule zu schicken. Doch die Pandemie stellte das Leben der Familie auf den Kopf. Da während des Lockdowns keine Verkäufe erlaubt waren, musste Viviane anfangen, die Reserven für ihr Geschäft anzuzapfen. Auch ihre älteste Tochter verlor ihre Arbeit. Wir haben ihr deshalb Nahrungsmittelhilfe für 6 Monate gewährt sowie die notwendige Ausrüstung für die Kinder für den Beginn des Schuljahres 2020 – 2021 besorgt.

Glücklicherweise ist die Familie Eigentümer ihres Hauses, sonst hätte die Situation noch viel schlimmer sein können. Im März konnte Viviane die Arbeit in ihrem Geschäft wieder aufnehmen, aber ihr Betriebskapital ist nicht ausreichend. Wir haben daher begonnen, Massnahmen zu ergreifen, um ihr Geschäft wieder auf Vordermann zu bringen.

Der 17 Jahre alte Tsiry ist ein anderer unserer Begünstigten. Seine Familie lebt derzeit in Antananarivo und wollte in sein Heimatdorf Ambatolampy zurückkehren, das 70 Kilometer von der Hauptstadt entfernt liegt, weil sein Vater Schreiner ist und es in dieser Region ein grösseres Angebot an Arbeit gibt. Die Familie besitzt dort auch ein Haus und Ackerland.

Das Familienoberhaupt erhält Hilfe beim Kauf von Schreinerwerkzeugen. Aber der Lockdown geht mit einem Verbot jeglicher Bewegung ausserhalb der Hauptstadt einher. Alle sind deshalb gezwungen, in Antananarivo zu bleiben, mit allem, was das an täglichen Ausgaben mit sich bringt, während es an Arbeit mangelt.

Obwohl die Mutter weiterhin als Wäscherin arbeitet, haben wir dieser Familie palliative Hilfe (Lebensmittelrationen, medizinische Versorgung usw.) geleistet und sie mit Mehl und Öl versorgt, damit Tsiry und seine Mutter einen kleinen Krapfen-Handel betreiben können. Die Kinder gehen weiterhin zur Schule und die Familie möchte, sobald sich die Situation verbessert hat, nach Ambatolampy zurückkehren. Bis es soweit ist, unterstützen wir die Familie in Antananarivo weiterhin gemäss ihren Bedürfnissen.

Albertine, die ebenfalls im Rahmen eines unserer Programme unterstützt wurde, hatte vor unserem Treffen Erfahrung in der Herstellung und dem Handel von Lösemitteln für Lacke und Farben. Vor drei Jahren haben wir ihr mit einem Kleinkredit von 583.320 Ariary (ca. CHF 140.-) geholfen, ihr Geschäft neu zu starten. Trotz psychischer Gesundheitsprobleme ging es Albertine gut, und sie konnte allen Bedürfnissen ihrer Familie nachkommen und auch ihren Mikrokredit zurückzahlen. Aber die gesundheitliche Situation brachte alles ins Wanken, und ihre sozio-ökonomische Situation wurde völlig erschüttert. Sie entwickelte Corona-Symptome, wurde behandelt und musste ihre Tätigkeit komplett einstellen. In der Folge erlitt sie einen Rückfall in ihre psychische Störung und musste sich dazu noch mit einem Nachbarschaftsstreit auseinandersetzen, der in einer Gerichtsverhandlung endete. Wir haben sie in jeder Hinsicht unterstützt, weil sie am Ende ihrer Kräfte war: Lebensmittelhilfe, häufige Besuche, medizinische und rechtliche Betreuung.

Heute bringt Albertine ihr Geschäft langsam wieder in Schwung und wir evaluieren ihre Fähigkeit diese Tätigkeit selbständig fortsetzen zu können. Wir sind bereit zu helfen, falls es notwendig sein sollte. ■

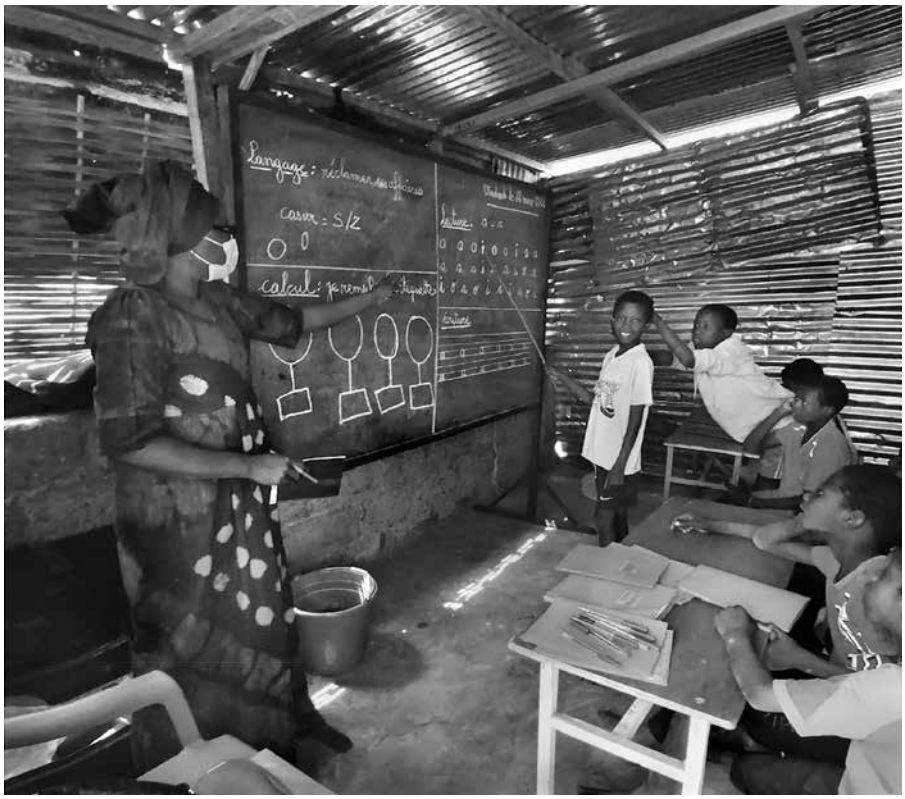
| SENEGAL

Bessere Integration der Daaras in die Quartiere zum Wohl der Talibés

Der Senegal ist ein gut strukturiertes Land, das in 14 Regionen und 45 Departemente aufgeteilt ist. Das Departement Mbour umfasst acht Gemeinden, darunter die Stadt Mbour, wo sich die Räumlichkeiten von Sentinelles befinden.

Die Gemeinden sind in Quartiere unterteilt, die alle die gleiche Verwaltungsstruktur besitzen. Es gibt in jedem Quartier einen Délégué de Quartier (Quartierbeauftragten) und eine Bajenu Gokh (Quartierpatin), die vom Staat ernannt werden. Der Délégué de Quartier ist der Vertreter des Staates und als solcher dem Präfekten des Departements unterstellt, während die Aufgabe der Bajenu Gokh darin besteht, den sozialen Frieden zu sichern und sich um das Gesundheits- und Geburtswesen des Quartiers zu kümmern.

Die meisten Daaras im Senegal hat keinen rechtlichen Status. Jeder kann sich selbst zum Koranlehrer ernennen und sein eigenes Daara-Internat eröffnen. Der Marabout (Koranlehrer) trägt jedoch eine grosse Verantwortung, denn er fungiert als gesetzlicher Vormund der Kinder in seiner Daara. Die Kinder, Talibés genannt, werden von ihren Familien, die oft in weit abgelegenen Dörfern leben, in Daaras in städtischen Gebieten geschickt, um dort den Koran zu studieren. Manche behaupten, es gebe in den Städten nur deshalb so viele Daaras, weil die Marabouts von der Betteltätigkeit der Kinder profitierten. Während des Bettelns im öffentlichen Raum sind die Kinder grossen Gefahren ausgesetzt: Sie legen weite Strecken zurück und sehen sich mit Gewalt, Strassenverkehr, streunenden Tieren, Verachtung und Zurückweisung konfrontiert. Das muss aber nicht zwangsläufig so sein, denn die Daaras könnten den Kindern auch ein Umfeld bieten, das sie in ihrer Entwicklung unterstützt und so ihr Wohlergehen fördert.



Der kleine Samba Sall wird 2014 im Alter von fünf Jahren in eine Daara in Mbour geschickt. Seine Eltern, die in einem weit entfernten Dorf leben, sieht er nie wieder, denn sie reisen kein einziges Mal nach Mbour, um sich nach seinen Lebensbedingungen in der Daara zu erkundigen. Es ist also nur natürlich, dass Samba seine Talibé-Kameraden und den Marabout als seine Familie betrachtet.

Im Oktober 2020 bittet der Marabout dieser Daara Sentinelles um Hilfe, denn der mittlerweile zwölfjährige Junge leidet an Nierensteinen. Seine Eltern wurden vom Marabout informiert, haben jedoch kein Geld, um die Operation zu bezahlen. Also setzt der Sozialarbeiter von Sentinelles inmitten der Gesundheitskrise alle Hebel in Bewegung, damit Samba, der grosse Schmerzen hat, schnell behandelt werden kann. Doch die Spitäler sind überlastet, und die Operation, die in einem öffentlichen Spital von Dakar hätte stattfinden sollen, wird verschoben. Aufgrund der Dringlichkeit gelingt es uns schliesslich, in einer Privatklinik einen Platz für die Operation zu finden. Der Eingriff verläuft gut, und Samba wird allmählich gesund und findet seinen Appetit wieder.

Sambas Geschichte bringt eine tieferliegende Problematik ans Licht. Die Talibés müssen Tag für Tag von Tür zu Tür oder auf der Strasse um Geld und Nahrung betteln, in der Hoffnung, irgend etwas essbares zu erhalten. In der Daara werfen sie dann alle erhaltenen Nahrungsmittel wild durcheinander in einen grossen Topf, den sich alle teilen. Die mangelnde Hygiene und die Nahrung, die zuweilen bereits gekocht oder verdorben ist, verursachen bei den Kindern eine Vielzahl von Krankheiten: Durchfall, Bauchschmerzen, Hautausschläge und andere Beschwerden.

Sentinelles beschliesst, diese Daara in ihr Talibé-Programm aufzunehmen, und organisiert rasch eine kostenlose ärztliche Untersuchung. Ein freiwilliger Arzt besucht zunächst das Internat, um die Lebensbedingungen der Kinder besser kennenzulernen. Im Schlafsaal der Kinder findet er nicht nur streunende Katzen, die sich dort eingerichtet haben, sondern auch die Schafe der Daara, deren Exkremente, die ebenfalls im Schlafsaal zu finden sind, den Parasitenbefall begünstigen.

Die Strategie von Sentinelles besteht in diesem Programm darin, von Anfang an alle gemeinschaftlichen Akteure in der Umgebung der Daara mit einzubeziehen: den Délégué de Quartier, die Bajenu Gokh sowie einige Talibé-Mütter.

Eine Talibé-Mutter ist eine Familienmutter, die einem Talibé-Kind ein wenig Zeit widmet und es bei sich zu Hause duschen lässt, ihm zu Essen gibt oder es, wenn nötig, gesundheitlich versorgt. Leider haben nicht alle Talibés dieses Glück.

Diese Akteure spielen eine wichtige Rolle, um sicherzustellen, dass innerhalb der Daara gewisse Regeln eingehalten werden. Sie waren auch bei der Untersuchung anwesend, die bei mehreren Kindern gesundheitliche Probleme zutage brachte und eine Diskussion über die Hygienemassnahmen anstiess. Ziel des Projektes ist es, die allgemeinen Lebensbedingungen der Kinder erheblich zu verbessern.

Seit Januar 2020 geben von Sentinelles angestellte Alphabetisierungslehrerinnen während 10 Stunden pro Woche Alphabetisierungsunterricht. Bedingung dafür ist, dass die Daara vorgängig aufgeräumt und geputzt wird. Diese Regel wird von den Lehrerinnen, die sich auch für das Wohlergehen der Kinder einsetzen, sehr ernst genommen. Umringt von seinen Kameraden, hat Samba heute im Alphabetisierungszimmer sein Lächeln wiedergefunden. Er ist ein ausgezeichneter Schüler und holt seinen Rückstand schnell auf.

Um der Bettelei der Kinder ein Ende zu bereiten und ihnen eine finanzielle Unabhängigkeit zu ermöglichen, können in der Daara einkommensfördernde Tätigkeiten aufgenommen werden, an denen sich die Kinder je nach Alter beteiligen und die vom Délégué de Quartier begleitet und überwacht werden, wie zum Beispiel Gemüseanbau oder die Aufzucht von Hühnern oder Schafen. Die Daara muss ins Quartier integriert werden, denn die Talibé-Kinder sind Teil des Quartiers, und das Quartier muss sich ihrer Probleme annehmen.

Wir hoffen, dass die Anwesenheit und die Unterstützung von Sentinelles die Lebensbedingungen der Kinder verbessern wird und dass wir uns in Zukunft zurückziehen und das Zepter an die soziale Gemeinschaft weitergeben können, damit die erreichten Fortschritte erhalten bleiben und weiter vorangetrieben werden. ▪

© Yvan Muriset

| SCHWEIZ

Ausstellung im Waadtländer Kantonsarchiv

Das Kollektiv Marie-Louise illustriert das Leben von Kindern mit Noma.

Im Jahr 2020 vertraut die Fondation Sentinelles ihr historisches Archiv dem Waadtländer Kantonsarchiv an - kaum sind die Fonds dafür eingetroffen, sprüht die Direktorin Delphine Friedmann schon von Ideen, um diesen Reichtum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Aber wie können die Erfahrungen von durch Krankheit entstellten Kindern, von vergewaltigten oder inhaftierten Frauen ans Licht gebracht werden, ohne ihre Würde zu verletzen, ohne jemanden zu kränken oder ohne Informationen zu liefern, die dem Archivierungsgesetz unterliegen? Acacio Calisto, der Archivar, kennt die Antwort. Er schlägt dem Kollektiv Marie-Louise vor, sich in die Unterlagen von Sentinelles einzuarbeiten und ihnen eine Auswahl künstlerischer Arbeiten zu entnehmen. Die Künstler des Kollektivs haben sich nach einem Treffen mit Martin Bovay, dem Autor einer Masterarbeit über die Krankheit, entschieden, ihre Arbeit auf Noma zu konzentrieren.

Die Werke, die heute im Kantonsarchiv ausgestellt sind, illustrieren, manchmal mit einer Farbexplosion, manchmal mit einem feinen und zarten Strich, Gesichter oder Szenen des täglichen Lebens, dort, in der Trockenheit der Sahelzone. Manchmal sind es Satzfetzen aus einem Dossier, die den Besucher herausfordern und ihn mitten in medizinische und soziale Fragen führen. Sabine Bertschi, ein Mitglied des Kollektivs, entschied sich, nur ein einziges Dossier zu betrachten, das eines kleinen Mädchens. Sie erzählt vom Eindruck, in ihre Intimsphäre einzudringen, von dem Gefühl, ihre Reise zwischen den Zeilen der Nachberichte zu erahnen. Sie erzählt auch, wie sehr sie fühlt, dass dieses Kind ihr sehr nahe ist. Ein anderer Künstler verwendet eine originelle Collagetechnik. Er wirft einen verschobenen und sensiblen Blick auf die Plastik und den Ästhetizismus. Tausend Meilen von Noma entfernt? Nicht so sicher.

Die im Kantonsarchiv ausgestellten Zeichnungen sind ist gut geschützt in einer imposanten Holzkonstruktion untergebracht, die sowohl versteckt als auch zugänglich ist. Wie die Mitglieder des Kollektivs, die sich in die Welt der Sentinelles-Archive und des Noma begeben haben, um zu kreieren, müssen die Besucher die Werke aufsuchen, um sie zu entdecken und zu schätzen. ■

Bitte kommen Sie und sehen Sie sich diese einzigartige Ausstellung im Saal des Waadtländer Kantonsarchivs an.

Weitere Infos auf unserer Seite :
www.sentinelles.org/actualites

SENTINELLES
ZUR RETTUNG DER VERLETZTEN UNSCHULD

Les Cerisiers, route de Cery 16
CH-1008 Prilly / Lausanne (Suisse)
Tel. +41 21 646 19 46
sentinellesfondation
info@sentinelles.org, www.sentinelles.org

Postscheck-Konto: Lausanne 10-4497-9
Kantonalbank Waadt, 1001 Lausanne: BIC/SWIFT BCVLCH2LXXX
Schweizer Franken Konto: IBAN CH12 0076 7000 S045 9154 0
Euro Konto: IBAN CH14 0076 7000 T511 2794 9

Auflage: 30.000 Exemplare (fr/de/eng)
Abonnement: CHF 20.–/J (sechs Ausgaben)
Verleger: Sentinelles
Übersetzungen : Freiwillige und PerMondo
Druck: PCL Presses Centrales SA